

Heldenparcours – Station 1: Reiterstandbild König Albert I. auf dem Kunstberg zu Brüssel

König Albert I., Dritter König der Belgier 1909 –1934

† 17. Februar 1934

Der Erste Weltkrieg hat vieles gesehen, was im integrierten Europa von heute wenig vorstellbar erscheint: Soldaten, die abenteuerlustig und frohgemut in den Krieg zogen; kaiserliche Offiziere, die mit der Haager Landkriegsordnung im Tornister Massaker befahlen. – Und Monarchen, die zur Verteidigung ihres Reiches noch selbst an die Front gegen den Feind gingen. König Albert I. von Belgien gehört dazu.

Wer war dieser König, dessen Reiterstandbild heute am Fuße des Kunstberges in Brüssel steht und vor dem mancher Belgier respektvoll stehen bleibt?

Albert I.: Ein König mit Realitätssinn

Prinz Albert stand am Tage seiner Geburt, dem 8. April 1875, lediglich an vierter Stelle der Thronfolge Belgiens. Seit dem Tod seines Vaters 1905 stand fest, dass der Prinz seinem Onkel Leopold II. auf den Thron Belgiens würde folgen müssen. Dieser starb im Dezember 1909 und Albert wurde als dritter König der Belgier verteidigt. Er sprach als erster König die Eidesformel in Französisch und Niederländisch. 1900 hatte er Elisabeth von Bayern geheiratet. Aus dieser Liebesheirat gingen Prinzessin Marie-José, 1946 kurz Königin von Italien, der spätere König Leopold III. und Prinzregent Karl als Kinder hervor. Zeitgenossen beschreiben Albert I. als unprätentiösen Mann, dem im Gegensatz zu seinem Onkel Leopold II. Pomp und Hochmut fremd waren. Realitätssinn und ein eher kühles Temperament machten seinen Charakter aus. Durch die von Leopold III. verantworteten Kongogräuel war die Reputation des belgischen Königshauses nachhaltig beschädigt, und Albert wusste, dass hier seine erste Aufgabe lag: 1910 wurde die Zwangsarbeit in der Kolonie Belgisch-Kongo verboten; im Laufe der folgenden Jahrzehnte verbesserten sich die Lebensbedingungen der Einheimischen stetig. 1928 besuchte Albert in Begleitung von Königin Elisabeth die Kolonie, um sich von der Situation selbst ein Bild zu machen. Eine zweite Obliegenheit sah Albert in der Handhabung der immerwährenden Neutralität, die seinem Königreich 1831 als *conditio sine qua non* mit in die Wiege gelegt worden war: Eindeutige Bemerkungen seines kaiserlichen Vetters Wilhelm II. zu dessen Eroberungsplänen ihm gegenüber bei einem Besuch in Berlin als auch Alberts wacher Blick auf das Europa der Vorkriegszeit ließen ihn die Einführung einer Wehrpflicht in Belgien als unverzichtbare verteidigungspolitische Maßnahme erachten. Und Albert, der seine Prärogativen niemals strapazierte, wusste sich gegen die belgischen Minister und Militärs durchzusetzen: Die allgemeine Wehrpflicht wurde 1913 auf sein Betreiben eingeführt.

Der König im Ersten Weltkrieg

Der König lag mit seiner Sorge richtig: Nach Ablauf eines unannehmbaren Ultimatums brachen am 4. August 1914 die Feindseligkeiten des Ersten Weltkrieges aus. Die kaiserlichen Truppen marschierten vom Großraum Aachen aus in Belgien ein und verletzten damit die auch von Preußen (Kaiser Wilhelm II. war auch König von Preußen) und Großbritannien vertraglich gewährleistete Neutralität Belgiens. Alberts militärischen Berater rieten ihm, die belgischen Truppen in Frankreich in Sicherheit zu bringen. Der König aber besann sich auf seine 1891-1892 genossene militärische Ausbildung an der

Königlichen Militärakademie zu Brüssel: Er übernahm verfassungsgemäß das Oberkommando über die belgische Armee und zog mit den schlecht ausgerüsteten Truppen ins Feld. Weder den Fall der Festung von Lüttich (8. August) und Brüssel (20. August) noch die Zerstörung der Kunst- und Kulturgüter der alten Universitätsbibliothek von Löwen konnte er verhindern, doch gelang es Albert, die Festung Antwerpen eine ganze Weile zu halten und so den deutschen Durchmarsch empfindlich zu verzögern. Die Entente gewann hierdurch wertvolle Zeit zur Vorbereitung der Schlacht an der Marne vom 5.-12. September, bei der das Deutsche Heer eine erste entscheidende Niederlage erlitt. Als Folge wurde das Deutsche Reich genau zu dem Zweifrontenkrieg gezwungen, der mit Hilfe des Schlieffenplans ursprünglich unbedingt vermieden werden sollte.

Belgien bekam in diesem Krieg wieder zu spüren, was es heißt, geographisch zwischen drei mehr oder weniger miteinander rivalisierenden Großmächten zu liegen und – anders als die Schweiz – nicht von abschreckenden und schwer zu überwindenden Gebirgsketten durchzogen zu sein. Militärisch passiv konnte das Land nach Einmarsch des Deutschen Heeres nicht bleiben, da dies von Frankreich mindestens als Duldung der kaiserlichen Aufmarsch- und Eroberungspläne und somit als Bruch der belgischen Neutralität verstanden worden wäre. Kriegerische Auseinandersetzungen auch mit Frankreich wären eine sehr wahrscheinliche Folge gewesen wie auch Belgiens Verschwinden von der politischen Landkarte. Und so blieb dem Königreich letztendlich nichts anderes übrig, als an der Seite der Briten und Franzosen gegen die Deutschen zu kämpfen und so ihre Neutralität zu verteidigen.

Der *Roi Chevalier* und Königin Elisabeth verblieben für die Dauer des Krieges im unbesetzten Teil Belgiens bei den Truppen. Im Herbst 1918 beteiligte sich König Albert an der großen Offensive der Entente und übernahm hierzu das Oberkommando über die Heeresgruppe Flandern, zu der neben seinen belgischen Truppen auch britische und französische Kontingente zählten. Die in Belgien von den deutschen Truppen begangenen Kriegsverbrechen in Aarschot, Andenne, Dinant, Löwen, Tamines, Termonde, Visé und weiteren belgischen Städten waren unvergessen: Auf das Kommando „Dinant!“ hin griff die Heeresgruppe am 28. September die kaiserlichen Truppen an. Die Befreiungsoffensive glückte: Am 11. November 1918 kapitulierte das Deutsche Reich; der vier Jahre währende Erste Weltkrieg fand sein Ende, doch kam Europa noch nicht gleich zur Ruhe.

Überfällige Wahlrechtsreform mit königlicher Unterstützung

Am 31. Oktober war bereits die stolze k. u. k. Monarchie auseinander gebrochen, und das einst habsburgische Österreich wurde eine kleine Alpenrepublik; im alten Zarenreich Russland hatten bereits 1917 die Bolschewisten das Zepter übernommen, und der deutsche Kaiser war am 9. November schon ins niederländische Exil gegangen, derweil in Berlin gleich zweimal die Republik ausgerufen worden war. Albert wusste, dass angesichts dieser Ereignisse auch der belgische Thron wackelte konnte: Das Meutern der in Brüssel noch verbliebenen kaiserlichen Truppen zeigte ihm deutlich an, dass der revolutionäre Funke überspringen könnte. In der rue Haute in den Marollen, einem traditionsreichen Brüsseler Arbeiterviertel, wurde bereits die *Carmagnole*, ein italienisches Revolutionslied, angestimmt. Es war höchste Zeit, das feudal anmutende Zensuswahlrecht abzuschaffen und so der belgischen Arbeiterschaft die Möglichkeit zu bieten, in der Abgeordnetenversammlung ihre Interessen angemessen zu vertreten und entsprechende Reformgesetze durchzusetzen.

Albert setzte daher in Loppem ein Kabinett ein, in dem neben katholischen Vertretern auch Sozialisten und Liberale als gleichberechtigte Koalitionspartner saßen. Die erste Amtshandlung dieses Allparteienkabinetts (unter dem katholischen Premierminister Léon Delacroix) bestand in der Installierung des allgemeinen Wahlrechts für Männer ab 21 Jahren, einem zentralen Anliegen der Sozialisten und Liberalen. Der König unterstützte diese verfassungsrechtliche Änderung nicht nur ausdrücklich, sondern forderte sie nachdrücklich ein. Hierbei mag auch eine Rolle gespielt haben, dass Albert sich in seiner Zeit als Mitglied des Senats 1893-1909 für die soziale Frage interessiert und inkognito einige Elendsviertel besucht hatte.

Vielvölkerstaat Belgien: vom Zwilling zum Drilling

Das Ende des Krieges brachte noch eine weitere Veränderung für Belgien: Das Königreich, auf dessen Territorium eine Vielzahl der Schlachten stattgefunden hatte, das selbst aber keine aktiven Kriegsziele verfolgte hatte außer der Verteidigung seiner Neutralität, erhielt einen Gebietszuwachs – mit ausdrücklicher Missbilligung des Königs: Anlässlich der Friedensverhandlungen von Paris 1919 sprach sich Seine Majestät gegen territoriale Kompensationen für während des Krieges erlittenes Unrecht aus. Er quittierte das Ansinnen seiner Minister unter ihrem Wortführer Paul Hymans, Gebietsteile von den Niederlanden und Luxemburg zu fordern und das Großherzogtum unter zwei Kronen zu stellen, mit der Bemerkung: ‚Wozu sich ein Elsass-Lothringen in die Flanke setzen?‘ Dennoch trug die annexionistisch dominierte Delegation Belgiens einen Erfolg heim: Belgien erhielt neben dem Vorrecht auf Reparationszahlungen einen kleinen Gebietszuwachs auf Kosten des Deutschen Reiches: Eupen-Malmédy-St. Vith mit seiner großenteils deutschsprachigen Bevölkerung. So zählt Belgien seit dem 10. Januar 1920 drei Volksgruppen: Flamen, Wallonen und die heutige Deutschsprachige Gemeinschaft. Albert selbst hat das Gebiet der sog. Ostkantone nie offiziell besucht. Doch es muss angemerkt werden, dass der König in einem Punkt irrte: Ein Elsass-Lothringen wurde Eupen-Malmédy nicht – im Gegenteil: Die Deutschsprachige Gemeinschaft ist heute ein unverzichtbarer Stabilisator des Königreiches – eine Entwicklung, die eine der zahlreichen Kuriositäten der belgischen Geschichte und Politik darstellt.

Passion und Tod eines Königs

Auch ein König kennt nicht alleine Pflichten und Aufgaben, sondern frönt abseits der Tagesgeschäfte persönlicher Liebhabereien. Albert I. war ein begeisterter und gewandter Bergsteiger. Er verbrachte einen Teil seiner freien Stunden in den belgischen Ardennen, wo er sich auf allerlei schwierige Berggipfel technisch vorbereitete, die er dann in den Schweizer Bergen und italienischen Dolomiten erfolgreich bestieg. Obgleich er unter Bergsteigern großes Ansehen genoss und nicht die Hilfe von Bergführern benötigt hätte, begab er sich auf Geheiß seiner Entourage in die Obhut berühmter Bergführer wie zum Beispiel Tita Piazz, auch ‚Teufel der Dolomiten‘ genannt und seines Zeichens ein glühender Republikaner. Es ist hinterbracht, dass die beiden sich bei ihren Gipfeltouren manches Wortgefecht geliefert haben über die Frage, ob die Republik oder die parlamentarische Monarchie die beste aller Regierungsformen sei.

Nicht diese sicher reizvollen Diskussionen, sondern die geliebten Berge selbst wurden dem König zum Verhängnis: Am 17. Februar 1934 fuhr Albert I. mittags mit seinem Kammerdiener Van Dyck nach Boninne an der Maas. Hier befand sich die Felsengruppe Marche-les-Dames, an der er gerne kletterte. Als der König abends zum verabredeten

Zeitpunkt nicht am Treffpunkt erschien, suchte sein Kammerdiener zunächst vergeblich alleine nach ihm. Suchtrupps fanden den König schließlich spät am Abend tot am Fuße der Felsengruppe. Er war abgestürzt, sein Hinterkopf auf einer Felsenplatte zerschmettert. Albert I., der dritte König der Belgier, wurde lediglich 58 Jahre alt. In den Savoyer Alpen ist eine Bergspitze nach dem belgischen König benannt: Pic Albert I. in der Montblanc-Gruppe.